

Lichtinstallationen „Nordlicht“

Im Masterseminar „Nordlicht“ entwickelten Design-Studierende in diesem Wintersemester bei Prof. Margareta Hesse individuelle, komplexe Installationen mit Licht, die auf die spezielle Raumsituation in der FH-eigenen Nordstadtgalerie bezogen waren. Jeweils eine Woche lang wurden die sechs entstandenen Lichtinstallationen im Januar und Februar in der Nordstadtgalerie gezeigt: Zur Ausstellungreihe gehörten die Arbeiten „Lichtversteck“ von Anna Schütz, „Lichtspannung“ von Nina Walters, „Luftlicht“ von Kathrin Seitz, „Lichtschmelze“ von Lorena Pohlmann und zuletzt - ab dem 5. Februar - die Installation „Lichtwechsel“ von Maximiliane Wadler. Die Finissage unter dem Titel „Lichtaus“ findet am 26. März statt.



Im Seminar „Nordlicht“ entstand u. a. die Inszenierung „Lichtspannung“ von Nina Walters. Grundlage der begehbaren Installation bilden diagonal, technoid von Decke zu Boden durch den Raum gespannte Schnüre. Unter Einsatz von Schwarzlicht leuchten die Schnüre Neongelb und bilden den Eindruck eines Lichtnetzes.

Der Zoo Dortmund in der Offenen FH

Dr. Frank Brandstätter ist zu Gast in der Offenen Fachhochschule. Der Dortmunder Zoodirektor referiert am 11. Februar ab 18 Uhr über die Balance zwischen Wissenschaft, Artenschutz und Freizeitbetrieb. Moderne Zoos meistern heute eine weitaus komplexere Aufgabenvielfalt als das Zurschaustellen von Tieren. Der Zoo Dortmund ist längst ein Multiplayer als Bildungsstätte, Forschungseinrichtung und zentrales Glied des Artenschutzes geworden. Gleichzeitig gilt der hohe Anspruch der Besucher an den Zoo als Freizeiteinrichtung ungemindert weiter. So stellt sich dem modernen Zoo auch die Aufgabe, die Sensibilität und die Aufmerksamkeit der Besucher auch für weniger auffällige und vertraute Tierarten zu stärken. Der Vortrag am Standort Sonnenstraße 96, Raum F211 ist der erste Teil der Veranstaltung. Im zweiten Teil am 22. April wird Dr. Brandstätter eine exklusive Zooführung für die Offene Fachhochschule zu diesem Thema anbieten. Listen zur Voranmeldung liegen während des Vortrags aus.

Besonderes Konzert: „DJ plus Orgel“

Die Offene Fachhochschule lädt am 26. Februar um 18 Uhr zu dem außergewöhnlichen Konzert „DJ plus Orgel“ ein. Die Veranstaltung findet in der Pauluskirche Dortmund, Schützenstraße 35 statt. Auf die Frage, ob es Dinge gibt, die einfach nicht zusammen passen, haben zwei Brüder aus Dortmund eine musikalische Antwort gefunden: Ausprobieren! Dietmar Korthals ist Organist der Dortmunder Pauluskirche. Dem Ausloten neuer Möglichkeiten für die Pfeifenorgel gehört sein ganzes Interesse. Der studierte Musikwissenschaftler genoss eine klassische Ausbildung mit Klavier- und Kompositionsunterricht und war Preisträger bei „Jugend komponiert“. Dash aka Steffen Korthals ist vielen vom Juicy-Beats-Festival bekannt. Die Liste der Clubs, in denen er als Resident DJ gearbeitet hat, reicht vom Club Trinidad über das Domicil und der Suite023, dem Baikonor bis hin zum Goethebunker. „DJ plus Orgel“ ist der Auftakt zu einer gemeinsam geplanten Reihe von FH und Pauluskirche.

Verborgene Talente fördern

Mechatronikerin oder doch lieber Lehrer? Ausbildung oder Studium? Bei Berufswahl fehlt es jungen Menschen häufig an der nötigen Orientierung. Die verborgenen Talentpotenziale in der Region zu entdecken, ist Ziel des neuen TalentKollegs Ruhr.

Es wird gemeinsam von der Universität Duisburg-Essen (UDE), der FH Dortmund und der Westfälischen Hochschule Gelsenkirchen, Bocholt, Recklinghausen getragen. Die Stiftung Mercator hat das Programm mitentwickelt und fördert es in den kommenden fünf Jahren mit fünf Mio. Euro.

Die bundesweit einmalige Kollegstruktur ermöglicht passgenaue Bildungslaufbahnen durch gezielte Förderung. Die Teilnehmenden profitieren von einer bis zu einjährigen Orientierungs- und Qualifizierungsphase. Auf diese Weise werden vor

allem auch Talente aus Elternhäusern ohne akademische Tradition an eine geeignete Bildungsform herangeführt, sei es ein Hochschulstudium oder eine Berufsausbildung.

„Dies ist auch dringend nötig, angesichts der rapide alternden Gesellschaft. Vor allem hier im Ruhrgebiet können wir nicht darauf verzichten, Talente gezielt zu fördern – unabhängig von Geschlecht, Nationalität, ethnischer Herkunft, Religion sowie Bildungsbiographie und Einkommen der Eltern“, so Prof. Dr. Ute Klammer, UDE-Prorektorin für Diversity Management und Internationales. Dies ist auch ein konkreter Schritt zur Beantwortung der Frage, woher künftig der qualifizierte Nachwuchs kommen soll, auf die öffentliche und private Arbeitgeber angewiesen sind.

Die Jugendlichen sollen dabei unterstützt werden, eine fundierte und sichere Entscheidung zu treffen und sich im Fall einer Entscheidung für ein Studium

bestmöglich auf dieses vorzubereiten. Dabei helfen verschiedene Angebote: eine ausführliche Analyse der eigenen Stärken und Interessen ebenso wie eine Erkundung der möglichen Berufswege, die zum individuellen Interessen- und Kompetenzprofil passen.

Ob nun ein Studium oder eher eine betriebliche Ausbildung das Richtige ist – für jede Entscheidung gibt es Schnittstellen und Partner, die den weiteren Weg begleiten. Im TalentKolleg Ruhr kooperieren verschiedene Hochschultypen mit jeweils unterschiedlichem Fächerspektrum und Standorten. „Wir werden nun gemeinsam daran arbeiten, nicht vermeintliche Defizite zu betonen, sondern junge Menschen zu ermutigen und befähigen, ihre oft selbst unterschätzten Talente zu entfalten“, so Prof. Dr. Bernd Kriegesmann, Präsident der Westfälischen Hochschule Gelsenkirchen.

Fortsetzung auf Seite 5

Elektrotechnik und CeBIT

Die Fachhochschule Dortmund wird mit zwei Exponaten auf der **Fachmesse „Elektrotechnik“** vertreten sein. Die Fachmesse für Gebäude- und Industrieanwendungen findet vom 18. bis 20. Februar in der Messe Westfalenhallen statt. Prof. Dr. Klaus Eden (Informations- und Elektrotechnik) wird das im Forschungsprojekt „E 4 x 4“ entstandene Fahrzeug mit vier einzeln und unabhängig voneinander elektrisch angetriebenen Rädern präsentieren. Prof. Dr. Michael Ludvik, ebenfalls Informations- und Elektrotechnik, fährt mit dem Porsche E-Spyder vor, einem Sportwagen mit Elektroantrieb.

Bei der **IT-Fachmesse „CeBIT“** vom 16. bis 20. März präsentiert Prof. Dr. Ingo Kunold am Stand des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie in Halle 9, am Stand E24 sein Forschungsprojekt „Guided Autonomic Building“ - das intelligente Haus. Forschungsgegenstand ist die Verbesserung von Energieeffizienz,

Komfort und Sicherheit durch intelligente Gebäude- und Heimvernetzung mit einer Dual-Reality Dienst- und Assistenzplattform für autonome, vernetzte und ressourceneffiziente Wohngebäude (Smart Buildings) mit einem Höchstmaß an individueller Dienstleistungs- und Benutzerintegration.

Die Entwicklung von softwareintensiven eingebetteten Systemen wird zunehmend komplexer. Tools und Techniken müssen sich diesem hohen Standard anpassen. Forscher des Forschungsschwerpunktes PIMES präsentieren auf der CeBIT das Projekt AMALTHEA4public: Hier wird eine neue, frei verfügbare und erweiterbare Entwicklungsplattform geschaffen, die insbesondere im Automobilbereich die Entwicklung komplexer eingebetteter multi- und many-core Systeme unterstützt. Am Stand D24 in Halle 9 wird beispielhaft die durchgängige Entwicklung einer Klimasteuerung für den automobilen Sektor gezeigt.

Maschinenbau und Lehramt

Studierende können sich jetzt doppelt qualifizieren und später ins Lehramt an Berufskollegs gehen.

Seite 2

Blick sagt mehr als 1000 Worte

Im Projekt Ebyss geht es darum, den Blickbewegungen beim Lesen mit Eyetracking-Sensoren auf der Spur zu bleiben.

Seite 3

Soziale Arbeit für die Stadt

Im Interview spricht Sozialdezernentin Birgit Zoerner u. a. über neue Herausforderungen in der Sozialen Arbeit.

Seite 5

Cloud-Dienst startet an der FH

Der neue Cloud-Dienst „Sciebo“ hat ein Elefantengedächtnis, ist dabei sicher und zuverlässig.

Seite 6



Was der ASTA in diesem Jahr für die Studierenden plant, lesen Sie im ASTA-Blatt auf Seite 4.

Liebe Leserinnen und Leser,

das Jahr 2015 hat begonnen und hält für die Hochschule bestimmt einiges an Herausforderungen in petto.

Manche davon haben wir schon aus dem alten Jahr mit herüber genommen – wie die erneut sehr große Zahl von Studierenden. Viel Neues kommt dazu: Das neue Rektorat tritt zur Jahresmitte seinen Dienst an, wobei gibt es schon vorher in zwei Prorektoraten einen personellen Wechsel gibt. Die intensive Diskussion über die neue Grundordnung wird sicher zu einem guten Ergebnis führen. Neue Master gehen an den Start und sollen dahin führen, dass die FH Dortmund ihr konsekutives Studienangebot komplettieren kann.

Eine Initiative zur Doppelqualifizierung von Maschinenbaustudierenden für das Lehramt startet im

Sommersemester. Und in 2015 wird sich die Hochschule noch stärker für die Gewinnung neuer Talente ins Zeug legen. Über einige Initiativen können Sie bereits in diesem Heft lesen.

Alles wird gut, alles im grünen Bereich! Wirklich alles? In einem kleinen, schwarz-gelben Winkel unseres Großhirns gibt es darüber bohrende Zweifel. Wie steht es um den Verein? Diese Fragen treiben uns um – Krankenliste, Formkrisen, Lappen-lose Spieler, Abstiegsnöte. Wissen die Borussen eigentlich noch, wie man Tore schießt? Fragen über Fragen - und vor allem die eine: Wird alles gut? Wir wollen es doch stark hoffen, damit 2015 ein gutes Jahr wird. In diesem Sinne – viel Spaß mit dieser Ausgabe.

Ihre Redaktion

Prof. Oesterwinter erhält Auszeichnung

Prof. Dr. Petra Oesterwinter, die am Fachbereich Wirtschaft das Fachgebiet Betriebswirtschaftliche Steuerlehre vertritt, wurde am 16. Januar mit dem „Best Practice Education“ DATEV-Siegel ausgezeichnet. Jürgen Offermann, Leiter der DATEV Niederlassung Dortmund, übergab die Auszeichnung an die Professorin aufgrund ihres besonderen Engagements und wegen ihrer nachhaltigen Integration von DATEV-Inhalten in den Lehrveranstaltungen.

Seit 2009 bietet Prof. Dr. Oesterwinter Kurse an, in denen ein von der DATEV eG für Hochschulen entwickelter Musterfall praxisorientiert erarbeitet wird. Hier erstellen Studierende beispielsweise Steuererklärungen für eine GmbH und ihre Gesellschafter und wenden dabei ihr erlerntes Wissen über Rechnungswesen und Besteuerung an. Dabei lernen sie gleichzeitig die Software der DATEV kennen, die für Steuerberater, Wirtschaftsprüfer und Rechtsanwälte EDV-Dienstleistungen zur Verfügung stellt. Durch die Bildungspartnerschaft zwischen der FH und der DATEV können Studierende hier auch den DATEV-Führerschein erwerben, ein Zertifikat zum Nachweis über entsprechende Softwarekenntnisse. „Die Nachfrage der Studierenden ist groß“, so Oesterwinter. „Die Verknüpfung von theoretischem Wissen und Anwendung des Gelernten stellt für die Studierenden einen enormen Mehrwert dar, der ihnen einen guten Start in das Berufsleben ermöglicht“. Das Siegel wurde an bislang an 14 der 200 kooperierenden Bildungsinstitute vergeben.

Gesetzestexte auf der Bühne

Im Rahmen der Theateraufführung „Gesetzestexte auf der Bühne“ am 16. Januar setzten sich Studierende der Sozialen Arbeit mit dem Familien- und Jugendhilferecht auseinander. Die gut besuchte Aufführung im Theaterlabor mit fachlichem Austausch basierte auf einem Lehr-Forschungsprojekt im Profilstudium „Theater als soziale Kunst“. Das Theaterstück war eine Kooperationsveranstaltung der FH Dortmund mit dem Jugendamt Dortmund im Rahmen der Bundesinitiative Frühe Hilfen.

Unter Leitung von Prof. Dr. Betina Finke (Sozialarbeiterin und Volljuristin) und Prof. Dr. Norma Köhler (Kulturwissenschaftlerin und Theaterpädagogin) hatten Studierende der Sozialen Arbeit mit den Mitteln des Theaters die in der Sprache des Gesetzes enthaltenen gesellschaftlichen Grundmuster zum Verhältnis Eltern-Kind-Staat untersucht. In der Aufführung wurden diese Grundmuster dargestellt und aufgebrochen, so dass die Wirkungsweise der Konstruktionen, Nebenwirkungen und mögliche Alternativen sichtbar wurden.

Ferienbetreuung in den Osterferien

Für Studierende und Beschäftigte der Fachhochschule gibt es in den Osterferien wieder eine Ferienbetreuung für Kinder im Alter zwischen sechs und 13 Jahren. Die Betreuung findet in der Zeit vom 30. März bis zum 2. April (1. Ferienwoche) im Rudolf-Chaudoire-Pavillon, Baroper Straße 297 statt. Die Betreuung erfolgt durch das Unternehmen Kita Concept. Bis zu sechs Kinder von FH-Angehörigen werden zusammen mit Kindern von Angehörigen der TU Dortmund täglich in der Zeit von 8 bis 16 Uhr betreut. Der Elternbeitrag beträgt pro Kind und Tag acht Euro. Dabei gibt es täglich ein erlebnisreiches Programm für die Kinder rund um den Campus. Anmeldung über den Anbieter: www.kita-concept.de/Anmeldung-ferienbetreuung-tud.

Lehrpreisträger setzt auf Neugier und Emotion

Prof. Dr. Helmut Hachul wurde 2014 als Lehrpreisträger der Fachhochschule ausgezeichnet. Neugier und einen emotionalen Bezug zu wecken, ist sein Eigenanspruch in der Lehre.

Fragt man den Professor für Architektur und Metallbau nach seiner Auffassung von einer guten Lehre, so zitiert er Antoine de Saint-Exupéry: „Wenn Du ein Schiff bauen willst, dann rufe nicht die Menschen zusammen, um Holz zu sammeln, Aufgaben zu verteilen und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre sie die Sehnsucht nach dem großen, weiten Meer“.

Eine solche Motivation will Hachul auch bei seinen Studierenden wecken: „Gute Lehre ist für mich, wenn ich es schaffe, Neugier und Leidenschaft für die Architektur zu entfachen“.

Die Studierenden mit ihren sehr unterschiedlichen Vorerfahrungen abzuholen, sie zu sensibilisieren und auf einen Weg zu bringen, der ihr eigener ist – das ist das Grundanliegen des Lehrpreisträgers. Für eine gute Lehre brauche es die Offenheit, auch weitere Lösungsmöglichkeiten zuzulassen. „Ich bin kein Dogmatiker, der den Studierenden sein Bild von Architektur aufzwingt“, betont der Lehrpreisträger. „Was für mich zählt, ist eine klare Idee.



Der Lehrpreisträger Prof. Dr. Helmut Hachul

Ich lasse mich auf alles ein, wenn ich die Begründung nachvollziehen kann und wenn die Lösung angemessen ausgearbeitet wird“. So entstehen häufig nicht viele ähnliche Entwürfe, sondern eine Vielzahl sehr unterschiedlicher Lösungsmöglichkeiten.

Seine Aufgabe als Lehrender sieht er darin, die Studierenden bei der Entwicklung eigener Ideen zu begleiten, Anstöße zu geben, aber auch auf Irrwege aufmerksam zu machen. „Idealerweise verstärkt meine Lehre die Studierenden in ihren individuellen Fähigkeiten. Ich freue mich, wenn sie sich zu kreativen, selbstständig arbeitenden und teamfähigen Menschen entwickeln“.

Das gemeinsame Arbeiten an kon-

kreten Aufgabenstellungen ist diesem Anspruch angemessen. Favorisiertes Format: der Workshop. Hier setzen sich die Studierenden nicht nur mit der eigenen Arbeit auseinander, sondern auch mit den Konzepten der Mitstudierenden.

„Architekten müssen hochkommunikativ sein, verstehen

und reden. Es ist wichtig, dass aus einem Bündel von Individuen, die individuelle Ideen entwickeln, eine Gruppe wird, die sich auf Dauer vernetzt“. So erfolgt auch die Notenvergabe im Gruppenkontext, „dann sehen die Studierenden am besten, wo sie stehen“. Gute Noten als Kriterium für gute Lehre zu missverstehen, lässt Helmut Hachul nicht gelten: „Ich gebe keine guten, sondern gerechte Noten“.

An realen Anforderungen orientierte Aufgabenstellungen sind die Regel auch bei Exkursionen, die er auch als wichtige Entdeckungsreise in Baugeschichte und Städtebau versteht. „Architektur muss man im Dialog mit den Stadträumen sehen, um ein Gefühl der Ange-

messenheit zu bekommen“. Aufgabe und Umfeld sind stets eng verzahnt: Bei einer Rom-Exkursion etwa sollten die Studierenden für das älteste Brückenfragment im Tiber, die Pons Aemilius/Ponte Rotto eine Nutzung und durch ein Brückencafé erschließen und dabei im Entwurf den Geist des antiken Ortes mit der Konstruktion in Einklang bringen.

Eine Halle für das Metall-Labor des Fachbereichs zu bauen, die das bisherige Provisorium ablösen soll, oder ein Bioheizkraftwerk im Stadtraum zu installieren, dass es nicht störend wirkt, sind weitere Beispiele für Aufgaben, die so oder ähnlich auch die Berufsalltag für die Absolventen bereithalten könnte.

Der Austausch zwischen Lehre und Berufspraxis ist ein wichtiger Bestandteil des Lehrkonzepts. Als Studiengangsleiter des Masters „Gebäudehüllen aus Metall“ arbeitet Prof. Hachul mit einem großen Netzwerk von Produzenten, Anwendern und Planern zusammen, was ein hohes Maß an Innovation, Wissens- und Erfahrungstransfer gewährleistet. Studierende haben regelmäßig Gelegenheit, Einblicke in Produktionsstätten der Kooperationspartner zu bekommen. Und auch als Hochschullehrer könne man immer wieder etwas dazu lernen, vor allem wenn Lehre und Forschung ineinander übergehen. „So bleibt die Lehre frisch“.

AGORA: Mit Maschinenbau ins Lehramt

Ab Sommersemester 2015 können sich Maschinenbau-Studierende ohne Zeitverlust doppelt qualifizieren: Die Initiative AGORA bereitet auf einen späteren Einstieg in das Lehramt an Berufskollegs vor.

Hintergrund der neuen Landesinitiative ist der erhebliche Lehrermangel an den NRW-Berufskollegs, insbesondere in der Ausbildung der Metall-, Elektro- und Bauberufe. „Seit Jahren gibt es viele Quereinsteiger, denen jedoch ein didaktischer Hintergrund fehlt. Das neue Konzept will dazu beitragen, die gewerblich-technische Ausbildung zu verbessern“, sagt die Projektkoordinatorin an der Fachhochschule, Miriam Witteborg. Wer sich als angehender Ingenieur vorstellen könnte, sein Fachwissen später an junge Menschen weiterzugeben, liegt mit der Landesinitiative goldrichtig.

„Diese Zusatzqualifikation bietet unseren Absolventen eine weitere hervorragende Option für ihren künftigen Berufsweg“, freut sich Dekan Prof. Dr. Thomas Straßmann, der am Fachbereich Maschinenbau maßgeblich am Planungsprozess beteiligt war.

Gemeinsam mit der Universität Siegen hat die Fachhochschule ein Modell des direkten Durchstiegs vom Bachelor-Studium Maschinenbau in das Master-Studium „Lehramt Berufskolleg“ entwickelt. Neben der FH Dortmund kooperieren auch die Hochschule Hamm-Lippstadt, die FH Südwestfalen und die Hochschule Bonn-Rhein-Sieg mit der Universität Siegen.

„Unsere Bachelor-Absolventen, die während ihres Maschinenbau-Studiums die Zusatzqualifikation erworben haben, können direkt in den Master of Education an der Universität Siegen einsteigen“, erklärt Prof. Dr. Carsten Wolff, Prorektor für Lehre, Studium und Internationales, die Vorteile des Pilotprojektes.

Das Angebot richtet sich an Maschinenbau-Studierende ab dem 5. Fachsemester, für die der Einstieg formlos und unkompliziert gestaltet wurde. „Sie müssen sich nicht für die Qualifikation bewerben“, so Miriam Witteborg, es reiche, sich ganz normal bei den entsprechenden Kursen anzumelden.

Wer künftig zweigleisig studiert, muss natürlich mit einer zusätzlichen Belastung rechnen, die aber im Rahmen bleiben soll. Insgesamt sollen Arbeits-



aufwand und Gewinn, also Zusatzbelastung und Zusatzprofil in einem guten Verhältnis stehen.

Belegen müssen die Studierenden die Wahlpflichtfächer Werkstoff- und Fertigungstechnik, Konstruktionselemente, Stahlbau, Fertigungsverfahren und -technik, Automatisierungstechnik, Elektrische Maschinen im Maschinenbau, Qualitätssicherung, CAD/CAM-Anwendungen, Finite-Elemente-Methoden oder Strömungsmaschinen, Oberflächentechnik und Umformtechnik, damit diese an der Universität Siegen angerechnet werden können.

Darüber hinaus integriert die Fachhochschule ab dem Sommersemester 2015 zusätzliche fachdidaktische und bildungswissenschaftliche Lehrver-

anstaltungen in den Wahlpflichtbereich. Diese sind übrigens auch für das Bachelor-Studium voll anrechenbar. Inhaltlich werden die Studierenden im Modul „Fachdidaktik Technik“ zum Beispiel in die Lernfeld-Didaktik eingeführt, erwerben spezielle Methoden für den berufsbildenden Unterricht oder beschäftigen sich mit Leistungsmessung und pädagogischer Diagnostik.

In Dortmund haben viele Beteiligte großes Interesse an dem Konzept gezeigt. So etwa die gewerblich-technischen Berufskollegs, die eine Entwicklung zu regionalen Bildungszentren anstreben. Als Partner werden das Robert-Bosch-, das Leopold-Hoesch- und das Fritz-Henßler-Berufskolleg z. B. die Möglichkeit zu Orientierungspraktika bieten. Praxisanteile aus dem Maschinenbaustudium können angerechnet werden. Die Bewertung übernimmt die Universität Siegen, wo derzeit Berufungsverfahren für je eine Juniorprofessur für die beteiligten Fachhochschulen laufen. Nach dem Start im Maschinenbau soll das Angebot bald auch auf andere Studienrichtungen übertragen werden, z. B. in Fahrzeugtechnik, technischer Informatik, Nachrichtentechnik und Elektrotechnik.

Neues Masterstudium „Ressource Architektur“

Ein schonender Umgang mit Ressourcen ist Ziel und Anspruch des neuen Masters „Ressource Architektur“.

Vor dem Hintergrund des Klimawandels, bei schwindenden Rohstoffreserven und einem grundsätzlich bewussteren ökologischen Verständnis steht die Architektur vor einem entscheidenden Wandel. Neue Aufgaben in den Bereichen Bauen im Bestand, energetische Sanierung, Denkmalpflege, Umnutzung und Flexibilisierung prägen zunehmend die berufliche Praxis von Architekten. „Das viersemestrige Masterprogramm ‚Ressource Architektur‘, das wir ab dem Sommer in Teilzeit anbieten, soll Architekten in dieser Richtung weiterqualifizieren“, sagt Studiengangsleiter Prof. Ralf Dietz.

Der Umgang mit Ressourcen gewinnt



Studiengangsleiter Prof. Ralf Dietz

innerhalb des Bauprozesses an Bedeutung – sowohl beim baulichen Bestand als auch bei zukünftigen Architekturen, die auf dynamische Nutzungsprozesse vorbereitet sein müssen. So werden sich Studierende im neuen Master u. a. mit Stoff- und Energiekreisläufen auseinandersetzen. Ziel müsse sein, so Dietz,

mit ökonomischen und ökologischen Planungen lebenswerte, ästhetische Räume zu schaffen: „Innovation in der Architektur bedeutet dabei nicht immer ein Mehr an Technik, sondern vor allem ein Mehr an kritischer Reflexion und Zunahme an nachhaltigen Konzepten“.

Zu solchen nachhaltigen Konzepten gehört auch, einer weiteren Zersiedelung der Landschaft entgegen zu wirken. „Zurück in die Stadt“ ist eine von vielen Herausforderungen: Ausbauen, energetisch sanieren oder rückbauen sind die aktuellen Aufgaben der Architektur“, sagt Prof. Dietz.

Ressource Architektur ist als Projektstudium eindeutig anwendungsorientiert. Im ersten Semester wird zunächst Basiswissen vermittelt, welches in die Thematik Architektur, Umwelt und Mensch einführt. Dieses Modul bietet fachbereichsübergreifende Grund-

lagen - auch in Kooperation mit den Fachbereichen Design und Angewandte Sozialwissenschaften, wo es inhaltlich ähnlich gelagerte Studienangebote gibt.

Ab dem zweiten Semester werden in den integrierten Projektmodulen über die entwerferisch-konstruktiven Aspekte hinausgehende Auseinandersetzungen geführt – in interdisziplinärer Gruppenarbeit. Thematisch könnten sich Studierende hier z. B. zeitgemäße Wohnformen für Siedlungen der 60-er und 70-er Jahre ausdenken, die an die jetzigen Lebensformen der Bewohner angepasst sind. Prof. Ralf Dietz ist sicher, dass der neue Master für viele Bachelorabsolventen interessant ist: „Es ist ein spannendes Thema, mit dem wir uns schon lange befassen – allerdings bis jetzt eher am Rande. Die Inhalte sind hochaktuell und werden für künftige Generationen immer wichtiger werden“.

Ebiss: Ein Blick sagt mehr als 1000 Worte

Forschungsprojekt am Fachbereich Informatik erhält Förderzusage der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Was im persönlichen Gespräch beiläufig mit Blicken und Gesten geregelt wird, braucht im digitalen Austausch intelligente technische Lösungen. Für ihre Forschungen in diesem Kontext erhält Prof. Dr. Andrea Kienle eine Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Die vielleicht größte Errungenschaft der digitalen Vernetzung ist die Möglichkeit, mit Menschen an ganz unterschiedlichen Orten sehr schnell in Austausch zu treten.

Computervermittelt kann dies schriftlich und zeitlich unabhängig, zum Beispiel per E-Mail, geschehen. Es lässt sich aber auch koordinieren, um zur selben Zeit an verschiedenen Orten mit einander zu kommunizieren. Man verabredet sich zum Online-Chat in virtuellen Räumen oder nutzt gemeinsame Lernplattformen, „besucht“ Webinare oder trifft in virtuellen Konferenzen Kolleginnen und Kollegen.

Aber für diese vergleichsweise neuen Formen von Kommunikation gelten andere Regeln: Wer kommuniziert wann und mit wem? Und wer hat welche Inhalte möglicherweise noch nicht wahrgenommen? Was im persönlichen Gespräch mit Blicken und Gesten



Das Team von Ebiss (v.l.): Philipp Schliker-Steens, Prof. Dr. Andrea Kienle und Christian Schlösser.

geregelt wird, braucht im digitalen Austausch technische Lösungen. Daran arbeitet Prof. Dr. habil. Andrea Kienle mit ihrem Team an der Fachhochschule Dortmund.

Für ihr Projekt „Ebiss - Eyetracking-basiertes Interaktionsmanagement synchroner Schriftkommunikation“ erhielt die Informatik-Professorin gerade die Förderzusage der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die das Projekt für zwei Jahre mit rund 240.000 Euro fördert. Dieses Projekt entstand

in Diskussionen im DFG-Netzwerk „Empirische Erforschung internetbasierter Kommunikation“ (empirikom), in dem Frau Prof. Kienle Mitglied war. Neben dieser Mitgliedschaft waren die innovative Projektidee, weitreichende Vorarbeiten, die auf renommierten Konferenzen veröffentlicht wurden, sowie ein detaillierter Arbeitsplan entscheidend für die Bewilligung des Projektes.

Als technisches Hilfsmittel setzt Frau Prof. Kienle für das Interaktionsmanagement unter anderem auf die

Blickbewegungsverfolgung mittels Eyetracking-Sensoren. Diese erfassen die Blickposition auf dem Bildschirm und können mit der Benutzeroberfläche korreliert werden. So lassen sich Rückschlüsse ziehen, was die Person gelesen und verarbeitet hat.

Die notwendigen Geräte werden immer günstiger und verbreiten sich derzeit stark. Sind die technischen Voraussetzungen gegeben, können alle Teilnehmer einer Konferenz sehen, wer sich gerade mit welchen Inhalten befasst oder selbst gerade einen Beitrag verfasst und deshalb neue Aspekte der laufenden Kommunikation ggf. noch nicht mitbekommen hat.

Frau Prof. Kienle, die vom Zentrum für Forschungskommunikation (zefo) im Januar als Forscherin des Monats vorgestellt wurde, wird mit ihrem Team im Projekt Ebiss in unterschiedlichen Formen von synchroner Schriftkommunikation verschiedene wiederkehrende Muster untersuchen und Fehlerquellen identifizieren, um dafür technische Lösungen anzubieten. „Wir können z.B. Textstellen, die noch nicht von allen Teilnehmern gelesen wurden, hervorheben, um die Aufmerksamkeit darauf zu lenken. Dann können daraufhin alle die Kenntnis dieser Informationen voraussetzen und auf diesem gemeinsamen Wissensstand aufbauen.“

Ultralight: Technik der Zukunft auf der BAU

Auf der internationalen Bauleitmesse „BAU 2015“ vom 19. bis 24. Januar in München war das Forschungsteam um Vertretungsprofessor Luis Ocanto und Prof. Armin D. Rogall des Fachbereichs Architektur mit dem Projekt „Ultralight“ vertreten.

Auf dem Stand der Forschungsinitiative ZukunftBau des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) wurden aktuelle Ergebnisse des Forschungsvorhabens gezeigt.

Im Kontext steigender Energiekosten und Ressourcen-Knappheit gewinnen Leicht- und Ultra-Leichtbau auch im Bauwesen zunehmend an Bedeutung. Auch das Forschungsprojekt Ultralight ist ein Beitrag zur Energieeinsparung und Gewichtsreduzierung im Fensterbau. Ziel von Ultralight ist die Entwicklung ultraschlanker, energieeffizienter Fassaden- und Fenstersysteme für Neubau und Bestand. Die hohen Anforderungen an Fenstersysteme der Zukunft können nur erfüllt werden, wenn Aufbau, Dimensionierung und

Fügen der Bauteile ganz auf die eingesetzten Materialien abgestimmt sind. Beim ausstellten Neubaufenster wurde durch strukturelles Kleben einer nur acht Millimeter starken Vakuumverglasung auf einen pultrudierten Rahmen (GFK-Rahmen) ein besonders leichtes und schlankes energieeffizientes Fenstersystem realisiert.

Bundesministerin Dr. Barbara Hendricks (BMUB) besuchte am Eröffnungstag der Messe den Stand der Forschungsinitiative und diskutierte mit den Mitgliedern des Forschungsteams das Potenzial des neu entwickelten Fenstersystems sowie die Einsatzmöglichkeiten in der Bestandssanierung.

Erstmals vorgestellt wurde die Anwendung von Vakuumglas im Bestand. Bei einem Original-Holzfenster aus den 50er Jahren wurde eine Einfachverglasung durch Vakuumglas ersetzt und das Fenster dadurch energetisch auf den heutigen Stand gebracht. Das sanierte Altbaufenster wirkte als besonderer Blickfang und lockte zahlreiche Messebesucher, darunter auch Staatssekretär Gunther Adler (BMUB), zu Fachgesprächen an den Stand.



Diskutierten das Exponat Ultralight im Neubau (v.l.): V.-Prof. Luis Ocanto, Prof. Armin D. Rogall, Ministerin Dr. Barbara Hendricks (BMUB) und Dipl.-Ing. Architekt Sebastian Seidemann

Nächster Auftritt des Forschungsteams aus der Architektur ist die Messe „Bauen & Wohnen“ vom 20. bis 22. März in Münster. Hier werden studentische

Arbeiten aus neu entwickelten Betonrezepturen „Miniatur-Architektur“ und „PopArch“ der Lehrveranstaltungen Baustofftechnologie ausgestellt.

TRIAS: Farben, Formen und Klänge

Ein Ballett aus der Verschmelzung von Skulptur und Tanz zu entwickeln – das war die Vision des Bauhauskünstlers Oskar Schlemmer. Sein berühmtes „Triadisches Ballett“ wird derzeit vom Düsseldorfer „Theater der Klänge“ neu interpretiert.

Jörg U. Lensing, Professor am Fachbereich Design, aber auch Gründer und künstlerischer Leiter dieses Theaters, lässt in einer Neuinterpretation mit den tänzerischen und musikalischen Möglichkeiten des 21. Jahrhunderts die Puppen tanzen. In Zusammenarbeit mit der Kostümbildnerin Caterina Di Fiore und Studierenden des Studiengangs Objekt- und Raumdesign der FH entstanden 18 Figuren, die zwar die geometrischen Formen des Künstlers aufnehmen, aber aus flexiblen Materialien hergestellt wurden. Die ursprünglichen zwölf Kostüme hatten aus Holz und Stahl bestanden und waren gehämmert, genagelt und geschweißt worden. Kein Wunder also, dass die Bewegungsfreiheit der Tänzer damals praktisch gleich null war. Der Titel „Trias“ – Dreiklang - verweist auf die von Oskar Schlemmer angestrebte Dreiheit von Farben, Formen und Klängen. Im Rahmen einer ausgedehnten Tournee gibt es Vorstellungen am 7. und 8. Februar im Depot Dortmund. Später ist eine Verfilmung mit dem Studiengang „Film & Sound“ der Fachhochschule geplant.

Städtebau-Modell als Schallschutz

Ein städtebauliches Modell sorgt in der Werkhalle des Fachbereichs Architektur an der Huckarder Straße seit kurzem für eine verbesserte Akustik. Teilstücke des Modells wurden an den Wänden befestigt und wirken in der großen Halle wie ein Schallschutz. Entstanden war das Modell im Rahmen einer Lehrveranstaltung zum Städtebaulichen Entwerfen unter der Leitung von Prof. Christian Moczala. Studierende des dritten Semesters hatte eine fiktive „Stadt am Wasser“ erarbeitet. Teamarbeit war gefragt: Nach ersten Konzepten und der Arbeit in Kleingruppen wurden die 90 Teilnehmer in vier Gruppen zusammengefasst. Jede Gruppe entwickelte und setzte einen Stadtteil in einem Multipor-Teilmodell um. Das Gesamtmodell war acht mal drei Meter groß. Eine Arbeit aus diesem Projekt, „Das neue Teichquartier“ von Janika Schuster und Pia Hellstern, erhielt im Wettbewerb um den Wolfsburg Award 2014 eine Anerkennung.

Export: Kunstraum im Hafenviertel

Ausgehend von dem Seminar „Out of(f) Space?“ des Lehrbeauftragten Dr. Marcel René Marburger haben Studierende des Fachbereichs Design den neuen Kunstraum „EXPORT 33“ in der Speicherstraße 33 (Hafenviertel) eröffnet. Hier sollen Ausstellungen zu verschiedenen Strömungen zeitgenössischer Gestaltung gezeigt werden. Der Raum soll dabei nicht nur FH-Studierenden als Ausstellungsplattform zur Verfügung stehen, sondern auch externen KünstlerInnen und DesignerInnen. Darüber hinaus wird eine Vortragsreihe initiiert, in der aktuelle gestalterische Themen vorgestellt und diskutiert werden. Geleitet wird der Raum von einem studentischen KuratorInnenteam. Mit dem Kunstraum EXPORT 33 sollen neue Wege der Kunstvermittlung erprobt werden: Ein Dialog zwischen Kunst, Ort und den Bewohnern der Stadt soll entstehen und durch die kreative Auseinandersetzung mittelfristig eine Belebung und Veränderung des Stadtraums in Gang gesetzt werden.

Zu den Wurzeln: Lochkamera und Fotogramme

Zurück zu den Wurzeln: Die Ausstellung „Licht Körper“ in der Galerie des Fachbereichs Design zeigte großformatige Fotogramme und Lochkamerabilder.

Entstanden sind sie unter der Betreuung von Prof. Caroline Dlugos und Werner Thiel, dem Leiter der Fotowerkstatt. Im Seminar „Standbein – Spielbein“ lernten 17 Studierende des Studiengangs Fotografie das Verfahren des Fotogramms kennen und ließen sich von Foto-Pionieren und Künstlern wie William Henry Fox Talbot oder Man Ray inspirieren. Sie legten sich selbst, Gegenstände sowie strukturierte oder semitransparente Materialien auf lichtempfindliche Papierbahnen und belichteten diese. Entwickelt wurden die metergroßen Formate von den Studierenden in einem von Werkstattleiter

Werner Thiel gebauten Becken mit Schwämmen. Durch dieses manuelle, zum Teil unvorhersehbare Verfahren bekamen die „digital natives“ einen völlig neuen Zugang zur Fotografie. Auch die Tatsache, dass jede so entstandene Fotografie ein Unikat ist, war für sie eine ungewöhnliche Erfahrung.

Weiterhin sollten sie das uralte Prinzip der Lochkamera – ein lichtdichter Kasten mit einem winzigen Loch – modern interpretieren. Zum Beispiel nahmen sie mit diesem extrem langsamen Aufnahmeverfahren Bilder aus einem fahrenden Auto heraus auf oder experimentierten mit Doppelbelichtungen. Und was hat den Studierenden am besten an dem Projekt gefallen? „Der Moment in der Dunkelkammer, als wir alle gespannt vor dem Entwicklungsbecken standen und beobachteten, wie die ersten Konturen des Bildes vor unseren

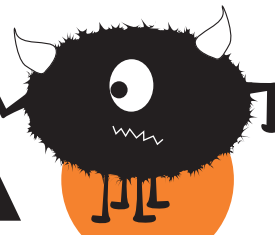


Die Ausstellung Licht Körper in der Galerie des Fachbereichs Design.

Augen sichtbar wurden. All das ist schon etwas ganz besonderes im digitalen Zeitalter: Back to the roots!“ Ganz

nebenbei lernten die Erstsemester auch, Ausstellungsaufbau, -dokumentation und Bewirtung zu organisieren.

AStA BLATT



Der Allgemeine Studierendenausschuss meldet sich zu Wort

facebook.com/astafhdortmund

Prokrastination. Aufgeschoben ist nicht Aufgehoben!

Wer kennt es nicht: Aufräumen, Einkaufen, huch, ein neuer Facebookstatus. Denn alles ist besser als Lernen! Im nächsten Semester wird alles anders. Wie fange ich endlich weiter? Wie überwinde ich meine Motivationslöcher? Das kennen wir nur zu gut, doch mit unseren Tipps kommt ihr sicher durch die nächste Klausurenphase.

Sowie alle Sportmuffel ihre Gelenke, müssen auch die Aufschieber_innen erst einmal ihre Motivation aufwärmen. Beobachten, hinterfragen und dann alles anders machen! Das allerwichtigste ist also im Vorfeld die Planung. Versuche, das gesamte Lernpensum in realisierbare Themenblöcke aufzuteilen. Denke dabei an die 50-Prozent-Regel, denn man braucht mindestens für alles doppelt solange wie gedacht. Wichtig ist auch, dass man zwischen den Lernphasen »Puffertage« einbaut, damit bleibt die gesamte Zeitplanung im Lot. Hast du bis zu den Puffertagen alles geschafft – Herz-

lichen Glückwunsch! Falls nicht, hat man eben noch diese Tage, um im Plan zu bleiben.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist ein angenehmes Lernumfeld. Sorge

dafür, dass die Lernutensilien thematisch in Ordnern oder Fächern sortiert sind. So vermeidest du unnötigen Stress beim Suchen. Ein bequemer und ruhiger Platz, frei von Störfaktoren, ist wichtig, aber auch

Ablenkungsquellen sollten ausgeschaltet werden. Ein guter Tipp: Manchmal reicht es nicht aus, das WLAN am Laptop zu deaktivieren, manchmal muss man sogar den Router vom Stromnetz nehmen.

Selbst die kleinste Ablenkung ist ein unnötiger »Zeitfresser«.

Was immer gut hilft, ist die »Klassische Konditionierung«: Belohne dich! Nach jedem geschafften Lernblock gibt es ein Stückchen Schokolade. Es ist auch wichtig immer wieder Pausen einzuplanen, denn niemand kann ohne Pausen konzentriert lernen. Stelle dir notfalls einen »Pausen-Timer«, damit du nicht wieder an »Aufschieberitis« erkrankst. Falls wirklich gar nichts mehr greift, bleibt nur noch eins: Hilfe suchen! In einer Lerngruppe kann man sich gegenseitig unterstützen und motivieren. Unsere Hochschule bietet außerdem spezielle Kurse zum Erlernen von Lernstrategien und richtigem Zeitmanagement an.

Setzt dem inneren Schweinehund einen Maulkorb auf! Wir drücken dir für die Lernphasen und Prüfungen die Daumen und wünschen euch Motivation und Durchhaltevermögen ohne Ende!

Illustration: Nils Degenhardt



Der AStA lässt sich in die Karten schauen

Es ist mal wieder so weit. Unser AStA-Jahr hat gerade begonnen und wir haben neue Referent_innen für die kommende Legislaturperiode gewonnen, die ab sofort unser Team unterstützen werden. Zusammen haben wir uns drei Tage in einer verlassenen Jugendherberge verbarrikadiert. Dort haben wir das kommende Jahr geplant und die Projektliste wieder prall gefüllt.

Wo sollen wir bloß anfangen? Schon bald werden wir mit der Umgestaltung des CopyShops an der Sonnenstraße beginnen. Schaut ihn euch noch mal gut an, denn wenn ihr nach den Semesterferien zurückkommt, wird sich einiges getan haben. Es stehen umfangreiche Umbauarbeiten an und wir werden hier keine Kosten und Mühen scheuen, damit ihr euch noch mehr wohlfühlt. Wir werden ebenfalls an den Abläufen im CopyShop arbeiten, damit Wartezeiten, z.B. beim Skripteverkauf, verringert werden. Doch nicht nur dieser, sondern auch der Standort am Campus wird umgebaut. Dort gibt es ebenfalls ei-

niges zu verbessern, um euch den Besuch bei uns so angenehm wie möglich zu gestalten.

Weiterhin vertreten wir auch in diesem Jahr eure Interessen gegenüber dem VRR und setzen uns für den Erhalt des Semestertickets zu fairen Konditionen ein. Natürlich halten wir euch diesbezüglich immer auf dem Laufenden.

Für Abwechslung im Studienalltag werden wir wieder interessante Aktionen für euch in petto haben. In der Vergangenheit haben wir mit »GeWaGeDeDa« (Geil, Was Geht Denn Da?) eine Workshopreihe geschaffen, mit der wir euch regelmäßig eine Sportart oder eine Aktivität näher gebracht haben, wie z.B. Discgolfen, Audiobearbeitung oder Buchbinden. Es wird auch dieses Jahr viel zu erleben geben. Wir stecken aber noch voll in den Planungen und wollen nicht zu viel verraten. Fakt ist, ihr werdet es erfahren, wenn wir zu mehr Bewegung, Spiel und Spaß aufrufen. Oder habt ihr Lust eure Sprachkenntnisse zu vertiefen? Auch da hat das

Referat »Internationales« in Kooperation mit dem Erasmus Student Network (ESN) und dem International Office etwas Neues für euch, nämlich das sogenannte »Sprach-Tandem«. Ihr werdet euch nun sicherlich fragen: »Was hat denn Sprache mit Fahrradfahren zu tun?«. Das Tandem, was wir meinen, hat jedoch nur wenig mit Fahrradfahren zu tun. »Sprach-Tandem« ist eine Sprachlernmethode, bei der sich zwei Personen, die unterschiedliche Sprachen sprechen, zusammenfinden und austauschen. Das bringt wirklich eine ganze Menge Spracherfahrung mit sich, macht unglaublich viel Spaß und vertieft euer Wissen ungemein. Englisch, Spanisch, Französisch, jede Sprache aus den unterschiedlichsten Ländern der Welt ist bei uns herzlich willkommen. Und habt keine Scheu: Auch wenn ihr nur euer Schulenglisch vertiefen wollt, ist ein »Sprach-Tandem« garantiert etwas für euch.

Im Juli werden wir gemeinsam mit euch richtig auf die Kacke hauen, denn beim Festival »Campus Total« drehen wir ordentlich die Musik auf

und feiern mit euch das alte und heißen das neue Semester willkommen. Schließlich ist es im August schon wieder so weit und die neuen Erstis starten ins Studieredenleben.

Zum Thema »Antidiskriminierung« werden wir weiterhin Projekte anbieten, um Vorurteilen entgegenzuwirken. Ebenfalls wird die Veranstaltungsreihe politische Bildung fortgeführt, bei denen ihr euren Horizont erweitern könnt.

Wie in den Jahren zuvor werden wir in der Westfalenhalle bei der Erstibegrüßung mit einem Stand vertreten sein. Dort versorgen wir die Neulinge mit einem Starterpaket zum perfekten Start ins Studium.

Passend dazu werden wir in einem neuen Glanz erstrahlen, denn nicht nur unsere CopyShops bekommen ein »makeover«, sondern auch der Auftritt des AStA selbst wird redesign. Ihr habt nun einen kleinen Einblick in unser kommendes Jahr erhalten. Wir freuen uns, mit euch gemeinsam das Jahr zu gestalten!

i Termine

- » **17.03.15 IKC Kamerun**
Ostenbergstr. 107
- » **20.03.15 BVB-Stadion**
Stadionführung
- » **31.03.15 IKT Exkursion Bonn**
Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland
- » **28.04.15 IKT Kochkurs**
Vietnamesischer Kochkurs
- » **20.05.15 IKT Exkursion Köln**
Stadtführung in Köln
- » **09.06.15 IKT Picknick**
Picknick mit Geocaching
- » **12.06.15 Sommerfest**
Sommerfest der FH
- » **26.06.15 Fest der Kulturen**
Ostenbergstr. 107

Die Neuen stellen sich vor: »Der AStA ist delicious ... ?«



Geoffrey, FB2

... weil die Referent_innen ein super eingespieltes Team sind und viele geile Projekte am Start haben.



Babi, FB3

... weil alle gemeinsam an einem Menü arbeiten.



Micha, FB5

... weil er sich für die Belange der Studierenden einsetzt.



Kevin, FB9

... weil man als Team viel für die Studierende bewirken kann.



Santi, FB5

... weil eine Studierendenschaft ohne Solidarität auseinanderfällt.

Herausforderung: Soziale Arbeit für die Stadt

Interview mit Birgit Zoerner, Dezernentin für Arbeit, Gesundheit, Soziales und Wohnen der Stadt Dortmund

Rückschau und Vorschau: Zum Jahresbeginn sprachen wir mit Birgit Zoerner, Sozialdezernentin der Stadt Dortmund, über die aktuellen Herausforderungen und die Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Dortmund.

fh-presse: Frau Zoerner, war 2014 ein schwieriges Jahr aus Ihrer Sicht als Sozialdezernentin?

Zoerner: Die größte Schwierigkeit ist immer, dass wir grundsätzlich unterfinanziert sind. Wenn sich im Laufe eines Jahres dann die Herausforderungen auch noch verstärken, stoßen wir haushaltstechnisch schnell an unsere Grenzen. Große Herausforderungen waren – und sind – die Armutswanderung aus Südosteuropa und der große Zustrom von Flüchtlingen aus Krisengebieten. Als drittes großes Thema beschäftigt uns die Langzeitarbeitslosigkeit, die strukturell bekämpft werden muss – mit guten Konzepten und dafür benötigen wir natürlich auch Geld.

fh-presse: Seit dem 1. Januar 2014 haben rumänische und bulgarische Staatsangehörige uneingeschränkten Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt. Wie wirkte sich das in Dortmund aus?

Zoerner: Die Zuwanderer kommen zu zwei Dritteln aus Rumänien, zu einem Drittel aus Bulgarien. Was die Zahlen angeht, muss man sich das Jahr 2014 in Gänze anschauen. Zunächst ist der zahlenmäßige Zuwachs von Monat zu Monat gestiegen, bis zum Jahreshöhepunkt im September, als 6922 Menschen mit rumänischer oder bulgarischer Staatsangehörigkeit in Dortmund gemeldet waren. Seit Oktober sinken die Zahlen wieder, gehen monatlich etwa um 120 zurück.

fh-presse: Wie lässt sich das erklären?

Zoerner: Es handelt sich um eine hochmobile Gruppe. Die Menschen kommen mit der Hoffnung auf Arbeit zu uns. Da sie aber in der Regel nur geringe Qualifikationen mitbringen und kaum Deutsch sprechen, passt ihre Qualifikationsstruktur nicht zum Dortmunder Arbeitsmarkt. Die Stadt Dortmund betreibt seit einiger Zeit auch aktiv Abmeldungen: Immer dann, wenn Häuser wegen z.B. Überbelegung oder Vermüllung gemeldet werden, kontrollieren interdisziplinär und muttersprachlich zusammengesetzte Teams diese sogenannten Problemhäuser. Das passiert regelmäßig auch mit Immobilien, die bereits öfter negativ aufgefallen sind. Wenn sich herausstellt, dass gemeldete Personen gar nicht mehr anzutreffen sind, werden sie von uns abgemeldet.



Sozialdezernentin Birgit Zoerner

fh-presse: Mit welchen Problemen hat Ihr Ressort vor allem zu tun?

Zoerner: Viele Zuwanderer haben keine Krankenversicherung, ihre Kinder sind zum Beispiel auch nicht geimpft. Ein erster Schritt war die Einrichtung einer Impfsprechstunde. Dieses Angebot hat sich mittlerweile auch herumgesprochen und wird gut angenommen. Ein weiteres großes Problem ist, wie man die Schulpflicht an die Menschen bekommt. Insgesamt brauchen wir aber auch strukturelle Lösungen und die gelingen nur über eine Verstärkung der Sozialen Arbeit vor Ort. Dringend nötig ist mehr Personal mit entsprechenden Sprach- und Kulturkenntnissen im Bereich der vorhandenen aufsuchenden Sozialen Arbeit und der Anlaufstelle. Das momentan dort tätige Personal ist zu einem großen Teil in Bereichen mit Projektstatus eingesetzt, die ein absehbares Ende haben. Was wir brauchen, sind Sozialarbeiter, die wir auf Dauer einsetzen können. Und wir brauchen eine Professionalisierung der Sozialen Arbeit für diese besondere Aufgabe.

fh-presse: Was tut die Stadt für die Integration der Zuwanderer?

Zoerner: Der größte Integrationsmotor ist der Arbeitsmarkt. Bei den gering qualifizierten Menschen, die in Dortmund eine bessere Perspektive suchen, ist Integration durch Bildung und Jobs aber ein Generationenprojekt, eine Aufgabe, der wir uns auf lange Sicht stellen müssen. Das Ruhrgebiet ist zwar geübt in Integration, aber die Rahmenbedingungen müssen stimmen.

fh-presse: Kann Zuwanderung die demografische Entwicklung auffangen?

Zoerner: Wir freuen uns, dass Dortmund seit einiger Zeit wieder wächst – das ist für die Region nicht typisch. Das Wachstum ist ursächlich an die

Armuts- oder Flüchtlingszuwanderung, aber auch an die Binnenwanderung aus dem Umfeld und an die steigende Zahl an Studierenden geknüpft. Wir haben aktuell mehr als 50.000 Studierende, von denen viele nach dem Abschluss bleiben, vielleicht einen Job im Technologiebereich finden und Wohnraum an neuen Wohnstandorten.

fh-presse: Wie ist die Stadt auf die sozialen Anforderungen vorbereitet?

Zoerner: Wir haben in Dortmund ca. 37000 Menschen ohne Arbeit, davon sind rund 17.000 Langzeitarbeitslose, für die wir im Moment zu wenig tun können: Für öffentlich geförderte Beschäftigung fehlen uns die finanziellen Mittel. 2011 hat die Bundesregierung fast die Hälfte der Mittel gestrichen, das sind 50 Millionen Euro, die uns seitdem jedes Jahr fehlen. Ein großer Teil der Zuwanderer aus Rumänien und Bulgarien wird in Ermangelung von Perspektiven im Heimatland hierbleiben. Angesichts ihrer Qualifikationsstruktur wird die Integration der ersten Generation eine große Herausforderung, der wir uns natürlich stellen. Die meisten Menschen werden bleiben; zu ihrer Integration gibt es keine vernünftige Alternative. Aus meiner Sicht wäre es besser gewesen, die soziale Lage in den Beitrittsländern vor dem EU-Beitritt nachhaltig zu verbessern. So sind die hiesigen Kommunen der Reparaturbetrieb für das, was bei den Beitrittsverhandlungen versäumt wurde. Hier wurde zu kurz gedacht und nicht aus der Perspektive der Menschen.

fh-presse: Wie sieht die Situation bei den Flüchtlingen aus?

Zoerner: Flüchtlinge aus Krisengebieten haben einen anderen, abgesicherten Status und einen Rechtsanspruch auf Unterbringung. Derzeit gibt es in Dortmund ca. 2450 Asylbewerber aus 47 Nationen, davon die meisten aus Syrien, Afrika und dem Westbalkan. Verteilt sind sie derzeit auf sechs Standorte in Dortmund. Wir haben wegen der deutlich gestiegenen Zahlen einen Krisenstab eingerichtet und richten uns wegen der bestehenden Krisenherde auf eine weitere Steigerung der Flüchtlingszahlen ein.

fh-presse: Die Stadt ist Kooperationspartner im dualen Studiengang „Armut und (Flüchtlings-)Migration“. Wie läuft die Kooperation aus Ihrer Sicht?

Zoerner: Ich bin sehr froh, dass die Fachhochschule die Herausforderung angenommen hat und den dualen Studiengang eingerichtet hat, denn er zielt genau darauf, in Kooperation der

Fachhochschule mit der Stadt, den freien Trägern und den Studierenden selbst passgenaue Lösungen zu entwickeln. Das wird die Soziale Arbeit insgesamt deutlich nach vorne bringen. Von den 27 dualen Studierenden des ersten Jahrgangs hat die Stadt Dortmund allein zehn unter Vertrag. Sie haben rumänische, bulgarische oder türkische Sprachkenntnisse, was für die Arbeit mit Zuwanderern sehr wichtig ist. Im Studium erwerben sie spezielle Kenntnisse für diesen Bereich und werden später genau das Profil haben, das wir dringend in Dortmund benötigen. Die Kooperation im Studiengang funktioniert sehr gut, es ist in jeder Hinsicht eine angenehme und vorwärtsweisende Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Marianne Kosmann und Prof. Dr. Jochem Kotthaus. Zum Studiengang gibt es schon jetzt von allen Seiten positive Rückmeldungen: von unserer Seite, von der Fachhochschule und auch von den Studierenden.

fh-presse: Gibt es weitere Schnittstellen Ihres Ressorts zur FH?

Zoerner: Zentrale Schnittstelle ist grundsätzlich die Soziale Arbeit. Ich kann mir gut vorstellen, nicht nur im dualen Studiengang mit dem Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften zusammenzuarbeiten. Wir könnten zum Beispiel die Möglichkeiten ausweiten, dass Studierende für uns relevante Fragestellungen als Abschluss- oder Semesterarbeit klären helfen. Insgesamt haben wir einen erheblichen Nachholbedarf an Sozialarbeitern, wobei wir wieder beim Ausgangsthema der strukturellen Unterfinanzierung wären. Nur in der Schulsozialarbeit konnte die Stadt über das Bildungs- und Teilhabepaket neue Stellen aufbauen, deren Weiterfinanzierung durch Land oder Bund aber schwierig ist. Im Bereich Soziale Arbeit gehen die Kommunen am Stock: Diese Arbeitsteilung zwischen Kommunen und Land bzw. Bund gefällt mir überhaupt nicht.

fh-presse: Die FH engagiert sich im Nordstadtprojekt für neue Zielgruppen. Welche Bedeutung hat das für die Stadt?

Zoerner: Dass die Fachhochschule sich vor Ort in der Nordstadt bekannter macht und Hemmschwellen bei den Menschen mit Migrationshintergrund abbaut, finde ich ausgesprochen wichtig. Es ist ein Zeichen, dass die FH sich als Teil der Stadtgesellschaft begreift. Gleichzeitig qualifiziert sich die Fachhochschule auch weiter und taucht an unterschiedlichen Stellen der Förderkette auf: eine klassische win-win-Situation.

IHK-Inno-Monitor: FH-Forscher legen Ergebnisse vor

Die Innovationsfähigkeit ist für Unternehmen eine entscheidende Voraussetzung für dauerhafte Markterfolge. Notwendig ist dafür ein leistungsstarkes Innovationsmanagement. Prof. Dr. Jan-Philipp Büchler und Prof. Dr. Axel Faix aus der Forschungsgruppe Innovationsexzellenz am Fachbereich Wirtschaft haben in Kooperation mit der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund den „IHK-InnoMonitor“ als Instrument für eine systematische, innovationsorientierte Datengewinnung und –analyse entwickelt. Sie liefert den beteiligten Unternehmen belastbare Informationen darüber, welche Faktoren für einen messbaren Anstieg des Innovations- und Unternehmenserfolges bedeutsam sind. Die Daten für den IHK-InnoMonitor werden durch eine Online-Befragung erhoben, die auf einem von den Forschern entwickelten Ansatz basiert.

Ein wesentliches Ergebnis der empirischen Studie 2014 ist, dass die 155 teilnehmenden Unternehmen überwiegend ein leistungsfähiges Innovationsmanagement vorweisen. Zu den innovationsfördernden Faktoren gehören z. B. die Einbeziehung von Mitarbeitern aus technischer und absatznahen Unternehmensbereichen, die Integration von Kunden in die Innovationsprozesse sowie die Förderung von Innovationsprojekten durch die Unternehmensleitung. Die Untersuchung offenbart verschiedene „Hebel“ zur Stärkung der Effektivität. Dazu gehören u. a. Verbesserungen der methodischen Absicherung von Innovationsprozessen durch Einsatz marktorientierter Analyse- und Entwicklungsmethoden oder frühzeitige Markttests zur Bewertung und Früherkennung von Misserfolgen innovativer Maßnahmen. Hiermit kann ein marktgerichtetes Vorgehen bei der Ideengewinnung, Innovationsentwicklung und Vermarktung verstärkt werden.

Ansätze einer Projektorganisation, Vorkehrungen zur Kontrolle innovativer Prozesse sowie Innovationsanreize für Mitarbeiter sind bei den teilnehmenden Unternehmen noch nicht selbstverständlich, sondern werden vor allem von den besonders erfolgreichen Innovatoren eingesetzt. Aber auch Kooperationen zwischen Unternehmen einerseits und transfer- bzw. forschungsorientierten Einrichtungen aus der Wirtschaft und dem Hochschulbereich andererseits könnten in der Region noch vertieft werden.

Bereits jetzt bereitet die Forschungsgruppe Innovationsexzellenz mit dem Kooperationspartner IHK die nächste Erhebungsrunde für das Frühjahr 2015 vor. Interessierte Unternehmen erhalten ausführliche Informationen unter www.innovationsexzellenz.de.

TalentKolleg Ruhr: Große Vielfalt

Fortsetzung von Seite 1:

Fällt die Entscheidung für ein Studium, helfen weitere Angebote, das richtige Fach, den richtigen Studiengang und auch die richtige Hochschule zu finden. „Hier kommt ein großes Plus der Kooperation zum Tragen: das breite Fächerspektrum, die jeweiligen Vorzüge von Universität oder Fachhochschule, die Vielfältigkeit der Netzwerkpartner in verschiedenen Städten und Kontexten – alle drei Hochschulen bündeln ihre positiven Aspekte“, betont Prof. Dr. Wilhelm Schwick, Rektor der Fachhochschule Dortmund.

Ist der angestrebte Weg klar, werden die ersten Schritte angegangen: Potenzielle Stolperfallen in der Studieneingangsphase werden frühzeitig in den Blick genommen, mögliche Defizite beispielsweise in kritischen Fächern aufgedeckt und ausgeglichen. Dazu kommen

wichtige Schlüsselqualifikationen, wie Zeit- und Selbstmanagement, „Lernen lernen“ oder Computerkenntnisse, die nach Bedarf gewählt werden.

Das erklärte Ziel ist, die Bildungslandschaft der Region bedarfsorientiert auszubauen, mit innovativen Elementen zu ergänzen und auf diese Weise nachhaltig zu verändern. Eng verzahnt und aufeinander abgestimmt werden die Phasen von Studienvorbereitung und -einstieg, die für den Studienerfolg von entscheidender Bedeutung sind.

„Für die Stiftung Mercator ist das TalentKolleg Ruhr ein Beitrag zur Verwirklichung gleicher Bildungschancen. Mehr jungen Menschen aus bildungsfernen Schichten – mit und ohne Migrationshintergrund – soll eine bessere Studienwahl und ein erfolgreicher Studienabschluss ermöglicht werden. Zugleich stärkt das TalentKolleg den

Bildungs- und Wissenschaftsraum Ruhr“, erläutert Dr. Wolfgang Rohe, Geschäftsführer der Stiftung Mercator.

Der Bedarf des Kollegs wird auch durch eine kürzlich vorgestellte Landesinitiative deutlich, mit der bis zu 50 Talentscouts an zehn Ruhrgebietshochschulen eingerichtet werden sollen. Ihre Aufgabe ist es, junge Menschen aus Familien ohne akademische Tradition an ein Studium heranzuführen.

„Beide Programme gehen Hand in Hand. Die Scouts spüren die Talente auf, die dann im TalentKolleg zielgerichtet unterstützt werden können. Zum Beispiel bei der Orientierung, welches der richtige Bildungsweg für sie ist oder wie man sich am besten für einen erfolgreichen Studienabschluss qualifiziert“, erklärt Svenja Schulze, Ministerin für Innovation, Wissenschaft und Forschung NRW.



Es werden immer mehr: Stifter und Studierende bei der Stipendiatenfeier.

Neue Stipendien vergeben

73 FH-Studierende können sich über ein Deutschland-Stipendium in Höhe von 300 Euro monatlich freuen, das zur Hälfte von Stiftern, zur anderen Hälfte vom Bund getragen wird. Bei der Feier zur Vergabe der Stipendien am 29.

Januar nutzten viele Förderer die Gelegenheit, um mit „ihren“ Stipendiaten ins Gespräch zu kommen. „Wir sind stolz, dass wir so viele starke Partner in der Region haben“, betont Rektor Prof. Dr. Wilhelm Schwick.

Neuigkeiten aus der Bibliothek

E-Books vom Hanser-Verlag: Im Katalog der Hochschulbibliothek finden Interessierte neue E-Books zu verschiedenen Themen wie Projektmanagement, Fahrzeug-, Werkstoff- und Elektrotechnik, Java, Excel und vieles mehr. Die E-Books können wie gewohnt innerhalb des Hochschulnetzes oder von zu Hause aus via VPN gelesen und heruntergeladen werden.

Neue Filme am MOP: Die Reihe „Arthaus Close-up“ präsentiert jeweils drei Arbeiten namhafter Filmmacher, wie Ingmar Bergman, Federico Fellini oder Werner Herzog, in einer Edition und gibt so einen repräsentativen Einblick in ihr oft umfangreiches Oeuvre. Die insgesamt 93 DVDs aus dieser Reihe stehen ab sofort in der Bibliothek am Standort Max-Ophüls-Platz zur Verfügung.

Reichen die Lehrbücher? Die Bibliothek bemüht sich kontinuierlich darum, eine ausreichende Anzahl von Lehrbüchern bereitzustellen. Dabei ist sie auf die Mithilfe der Leser angewiesen: Diese sind aufgefordert, das Anschaffungswunsch-Formular zu nutzen, um auf Titel hinzuweisen, von denen nicht genügend Exemplare vorhanden sind. Viele Lehrbücher gibt es allerdings auch als E-Books, die rund um die Uhr verfügbar sind.

Studierende wollen Lernen verbessern

Zwei Studierende aus dem European Master in Project Management (EuroMPP), Marcos Welker aus Brasilien und Jolita Kiznyte aus Litauen, nehmen an einem internationalen Studentenwettbewerb für die Entwicklung innovativer Ideen für die Zukunft des Lernens teil. Um in den Wettbewerb einzutreten, mussten die Teams ein Problem identifizieren, das viele Lerner betrifft, und eine Innovation entwickeln, die das Problem auf einfache, aber effektive Weise löst. Von den Teams wurde verlangt, dass sie die Funktionalität des Konzepts definieren, einen Business Case schreiben, ein Modell für die vorgeschlagene Lösung konstruieren und die Idee in Bild- und Videoformat darstellen.

Das Team legte einen Vorschlag für eine Selbstentwicklungsplattform namens „Blendlee“ vor. Die Plattform basiert auf dem Konzept des „blended learning“, bei dem Methoden des virtuellen (on-line) Lernens mit direkter persönlicher Interaktion kombiniert sind.

Vorträge

Design:

Prof. Jörg U. Lensing: TRIAS - Das triadische Ballett. Musiktheaterinszenierung für das Theater der Klänge, Forum Freies Theater Düsseldorf: 14. bis 17. Januar 2015, Theater im Depot Dortmund: 7. und 8. Februar 2015

Angew. Sozialwissenschaften:

Prof. Dr. Christoph Lutz-Scheurle: Cultural and aesthetic education as a catalyst for social and economic development?, Vortrag im Rahmen der s&d Conference „Culture as a dynamic social and economic tool“ am 19.11.2014 im Europäischen Parlament, Brüssel

Wirtschaft:

Prof. Dr. Matthias Beenken: 4.11.2014 Linz/A: Neue Vergütungsmodelle vor dem Hintergrund geänderter rechtlicher Rahmenbedingungen für die Versicherungswirtschaft, Institut für Versicherungswirtschaft an der Johannes Kepler Universität Linz

Daten-Wolke über dem Campus

Neuer Cloud-Dienst „sciebo“: Sicherer Umgang mit großen Datenmengen

Für derzeit 22 NRW-Hochschulen, darunter die Fachhochschule Dortmund, ist es ein wichtiger Schritt: Am 2. Februar nahmen sie gemeinsam den nichtkommerziellen Cloud-Dienst „sciebo“ in Betrieb.

„Sciebo“ ermöglicht Hochschulmitgliedern, wie z. B. Lehrenden, Mitarbeitern und Studierenden, einen sicheren Umgang mit großen Datenmengen. Der für die User kostenlose und freiwillige Cloud-Dienst erlaubt die automatische Synchronisation von Daten mit verschiedenen Endgeräten, beispielsweise PC und Smartphone. Außerdem schafft er die Voraussetzungen für die gemeinsame Arbeit verschiedener Nutzer an denselben Dokumenten zu Zwecken von Studium, Lehre, Forschung und Hochschulverwaltung.

Die Einsatzszenarien sind vielfältig. Ein Beispiel: Studierende können gemeinsam von verschiedenen Orten aus an einem Referat arbeiten und stets auf die aktuellen Beiträge der Mitstudierenden zugreifen, wobei jeder die Kontrolle über seine eigenen Daten behalten kann. Externe können ebenfalls vom neuen Cloud-Dienst profitieren: Sciebo-User, die zum Beispiel Teilnehmern einer Veranstaltung eine Präsentation zukommen lassen wollen, können einen Link auf ausgewählte Dateien und Ordner erzeugen lassen, den sie per E-Mail verschicken und über den die Unterlagen heruntergeladen werden können. Vertrauliche Dateien können zusätzlich mit einem Passwort geschützt und mit einem Ablaufdatum versehen werden. Auch Forschende in interdisziplinären Projekten können via Sciebo anfallende größere Datenmengen allen Projektmitgliedern jederzeit in der neuesten Fassung zur Verfügung stellen.

Sicherheit ist garantiert

Bei den meisten kommerziellen Cloud-Speicherdiensten wie Dropbox, iCloud, SkyDrive oder Google Drive liegen die Daten auf Servern im Ausland. Damit verbunden sind häufig laxere Datenschutzvorschriften und un-



Der neue Cloud-Dienst „Sciebo“ ermöglicht die Synchronisation von Daten mit verschiedenen Endgeräten. Foto: Fotolia

durchsichtige Nutzungsbedingungen. Dadurch disqualifizieren sie sich für die Speicherung sensibler Daten; einige Hochschulen, darunter auch die Fachhochschule Dortmund, verbieten die dienstliche Nutzung ohne weitere Vorkehrungen sogar ausdrücklich.

„An unserer Hochschule gibt es einen großen Bedarf, umfangreiche Datenmengen sicher zu speichern und zu synchronisieren. Sciebo erfüllt in hohem Maße unsere Anforderungen, insbesondere was die Datensicherheit angeht“, sagen Chief Information Officer Prof. Dr. Achim Schmidtman und Hochschul-IT-Leiter Hubert Meyer.

In großen interdisziplinären Forschungsprojekten, so Schmidtman, seien Speicherung und gemeinsamer Zugriff auf große Datenmengen bei den oben benannten Diensten bislang nur verschlüsselt möglich gewesen. „Das ist aber ein recht komplizierter Vorgang, bei dem häufig viel Support durch die Hochschul-IT nötig ist“, so der CIO. „Den Austausch von Lehrmaterialien betreiben Studierende aktuell sogar über Facebook, was hochgradig unsicher und urheberrechtlich problematisch ist!“

„Mit dem Start von ‚sciebo‘ im Februar haben wir einen Meilenstein erreicht“, sagt auch Dr. Raimund Vogl, Leiter des Zentrums für Informationsverarbeitung (ZIV) der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, bei der die Konsortialführung des Großpro-

jektes liegt. Hinter Sciebo steht kein kommerzielles Unternehmen. Der Dienst, der unter dem Arbeitstitel „Sync & Share NRW“ gemeinsam vorbereitet wurde, wird von den beteiligten Hochschulen in Eigenregie betrieben. Die Daten werden ausschließlich an drei Universitäten in NRW verarbeitet – in Münster, Bonn und Duisburg-Essen. Damit gilt das deutsche Datenschutzgesetz, eines der strengsten weltweit. Das Projekt wird vom Land NRW mit 3,1 Mio. Euro gefördert, die übrigen Kosten tragen die teilnehmenden Hochschulen.

Jedem Nutzer stehen 30 Gigabyte kostenloser Speicherplatz zur Verfügung, für Forschungsprojekte nach Bedarf auch deutlich mehr. Das Gesamtspeichervolumen beträgt fünf Petabyte – das entspricht etwa einer Million DVD-Filmen, um die Dimensionen einmal zu veranschaulichen.

Das Kunstwort „Sciebo“ (gesprochen: Skie-Boh) lässt sich als Abkürzung für „Science Box“ lesen und verweist so auf den Charakter als Campus-Cloud. Das „sciebo“-Logo – ein grüner Elefant – steht für alle die Attribute, die sowohl dem Tier als auch dem neuen Cloud-Dienst zugeschrieben werden: unter anderem ein gutes (Daten-)Gedächtnis, eine große Toleranz als Lasttier beziehungsweise eine hohe Datenkapazität und eine gute Eignung als „Herdentier“, also für eine große Nutzergruppe.

www.fh-dortmund.de/sciebo

Honorarprofessor für Dr. Reinhold Mauer

Dr. Reinhold Mauer wurde als Anerkennung seiner besonderen Leistungen in der Lehre im Fachbereich Wirtschaft der Fachhochschule Dortmund die Honorarprofessor verliehen.

Der in verantwortlichen Aufgabenstellungen bewährte Rechtsanwalt bereichert hier seit vielen Jahren in besonderer Weise die angewandte Forschung und Lehre im Bereich Recht, mit besonderem Fokus auf dem Arbeitsrecht.

„Ich freue mich, dass Sie an Bord sind und den Fachbereich mit Ihrer Praxiserfahrung verstärken“, sagte FH-Rektor Prof. Dr. Wilhelm Schwick in einer Feierstunde am 22. Januar. Es sei ihm eine Ehre, bereits zum zweiten Mal eine Honorarprofessor im Fachbereich Wirtschaft zu verleihen. „Das passt dazu, wie der Fachbereich Forschung und Lehre lebt, wie er Hochschule und Wirtschaft zusammenbringt, um Nachwuchs für Fach- und Führungsaufgaben in den Unternehmen auszubilden.“

Dr. Reinhold Mauer studierte Rechtswissenschaften an der Universität Bonn. Nach dem Referendariat in Aachen und seiner Promotion in Rostock etablierte er sich in der Kanzlei Hüm-



Bei der Feierstunde (v.l.): Dekan Prof. Dr. Armin Klinkenberg, Honorarprofessor Dr. Reinhold Mauer und Rektor Prof. Dr. Wilhelm Schwick.

merich & Partner als Fachanwalt für Arbeitsrecht. Neben seiner gerichtlichen wie außergerichtlichen Anwaltstätigkeit ist er auch als Referent zu Themen wie Anwaltsmarketing und nationalem wie internationalem Arbeitsrecht aktiv. Außerdem weist er eine bemerkenswert lange Publikationsliste auf, deren Titel sein Expertenwissen in den Bereichen anwaltliches Marketing, Management sowie Arbeitsrecht reflektieren. An der FH Dortmund unterrichtet Mauer seit

2007 als Lehrbeauftragter im Fachbereich Wirtschaft im Bereich Recht. Schwerpunkte seiner Lehre liegen auch hier in den Bereichen Allgemeines Zivilrecht (Vertragsmanagement), Arbeitsrecht und Gesellschaftsrecht (Wirtschaftsrecht). In den Veranstaltungen bringt er seine fundierte Erfahrung in der Anwendung ein und bereichert den Stoff mit zahlreichen Beispielen aus der Praxis, was seine Lehre besonders anschaulich macht.

Personalia

Einstellungen/ Berufungen

Informations- u. Elektrotechnik
1.12.2014: Erich Grundmann
1.12.2014: Alexander Killert
1.12.2014: Martin Jarzombek
Informatik:
17.11.2014: Klaus-Peter Priebe
2.12.2014: Andreas Diepenbrock
2.12.2014: Jonas Sorgalla
27.11.2014: Florian Rademacher
Maschinenbau:
8.12.2014: Felix Kornmann
2.1.2015: Vanessa Brügge
Angew. Sozialwissenschaften:
14.1.2015: Maria Seewald
Wirtschaft:
5.1.2014: Michael Paul
5.1.2015: Jantje Zimmer
8.1.2015: Florian Gerhardt
Dezernat IV:
20.1.2015: Peter Berschel
Dezernat VI:
17.11.2014: Julia Friedrich
16.1.2015: Ulrich Krüger

Ausscheiden:

Informations- u. Elektrotechnik:
31.12.2014: Benjamin Husemann
31.12.2014: Benjamin Jerwan
31.12.2014: Marcus Oldenburg
Informatik:
31.12.2014: Franz Schwakopf
31.12.2014: David Wyzgol
Maschinenbau:
31.12.2014: Enno Ebel
31.12.2014: Martin Mütter
31.12.2014: Hendrik Nienhaus
Angew. Sozialwissenschaften:
31.1.2015: Sven Uwe Burkhardt
Dezernat III:
31.12.2014: Daniela Meller
Bibliothek:
31.12.2014: Marita Zuchowski

Veröffentlichungen

Design:

Prof. Dr. Ralf Bohn: Agon und Agonie. Das theatrale Opfer. In: Céline Kaiser (Hg.): SzenoTest. Pre- & Re & Enactment zwischen Theater und Therapie. Transcript Verlag Bielefeld 2014, S.178-201.

Angew. Sozialwissenschaften:
Prof. Dr. Christoph Lutz-Scheurle: Was ist ästhetische Bildung? In: Padua, Fachzeitschrift für Pflegepädagogik, Patientenedukation und -bildung, 10(1), 2015

Wirtschaft:

Prof. Dr. Matthias Beenken, Heinrich R. Schradin, Sabine Wende: Vergütung in der Versicherungsvermittlung und Auswirkungen der Regulierung in Europa - Symposium 14.11.2014, Mitteilung 1/2014 des Instituts für Versicherungswissenschaft Universität Köln
Prof. Dr. Matthias Beenken: Nettotarife mit aufklärungswürdigen Nachteilen, in: Zeitschrift für Versicherungswesen, 65. Jg., Heft 24/2014, S. 730-733

Prof. Dr. Uwe Schmitz: Einsatz von In-Memory Technologien zur Entscheidungsunterstützung. In: Mönchengladbacher Schriften zur wirtschaftswissenschaftlichen Praxis, Jahresband 20014/15, S. 1-16

Impressum

fh-presse, Zeitung der Fachhochschule Dortmund
Herausgeber: Der Rektor der Fachhochschule
Redaktion, DTP-Layout, Satz: FH-Pressstelle,
Cornelia von Soosten (verantwortl.), Eva-Maria
Reuber, Sonnenstraße 100, Postfach 10 50 18,
44047 Dortmund, Tel.: 0231/9112-127/118, Fax:
0231/9112-335
Internet: <http://www.fh-dortmund.de>
e-mail: pressstelle@fh-dortmund.de
Auflage: 3500
Druck: Druckverlag Kettler, Bönen.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben
nicht unbedingt die Meinung der Redaktion
wieder.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder
Fotos kann keine Gewähr übernommen werden.
Die fh-presse wird auf FSC-zertifiziertem Papier
gedruckt.